

DAS TOR DER HOFFNUNG

Von Daniel Lovat Clark

Ich bin eine unverbesserliche Sammlerin von Geschichten. Es ist meine Berufung, mein Lebenswerk, mein Netz, mein ganzes Leben. Ich konnte meine Liebe zu Geschichten in ein ziemlich angenehmes Leben verwandeln, meistens indem ich im Auftrag meiner Kunden Geschichten nachgegangen bin und hinter der Legende verborgene Wahrheiten entdeckt habe.

Dies ist keiner dieser Fälle. Dies war eine Geschichte, die zufällig vor meinen acht Augen geschah. Oder vielleicht nicht durch Zufall, sondern durch Vorsehung.

Ich stand vor dem Tor der Hoffnung zusammen mit ein paar hundert meiner ehemaligen Nachbarn und anderen Flüchtlingen, als ich zum ersten Mal die Knappin Duma sah. Sie war ein Mensch, unbehelmt unter den gepanzerten Rittern von Sanctum, welche die Tore bewachten, und soweit ich das beurteilen konnte, war sie unsere einzige Verbündete.

Wir Flüchtlinge waren über das Land verteilt, wie eine Welle um den Wasserturm und zwischen den verlassenen Häusern von Vortor geflossen und wie Treibholz vor den silbernen und perlmuttfarbenen Wällen der Tore angespült worden.

Hinter uns - zu nah, meiner zugegebenermaßen voreingenommenen Meinung nach - schwärmten die allesmordenden Wesen, die ich „Verschlinger“ genannt hatte. Wir hatten keine Ahnung, woher sie kamen, keine Ahnung, wie man mit ihnen kommuniziert und keine Idee davon, was sie wollten, außer dass sie alles auf ihrem Weg verschlangen. Angefangen vom Baum, in dem ich vor kurzem mein Heim gefunden hatte, bis zu einigen meiner unglücklichen Nachbarn. Sicherheit in der schwebenden Stadt Lichtheim war alles, was wir im Sinn hatten, als wir zum Tor der Hoffnung kamen. Aber so wie die Ritter sprachen, hätten wir genauso eine Invasionsarmee sein können.

„Wir können unsere Tore nicht einfach für alle öffnen, die eintreten wollen“, donnerte ein Ritter, dessen Heiligenschein aus glänzendem Gold über seiner versilberten Rüstung strahlte. „Die Ressourcen des Heiligtums sind nicht unbegrenzt.“

„Wer soll die Würdigen von den Unwürdigen trennen?“ fragte die menschliche Frau in ihrer weißen Rüstung.

„Knappin Duma, du vergisst, wo dein Platz ist“, sagte der Ritter.

„Und du vergisst unsere Lehren“, antwortete Duma und stieß mit einem Finger gegen den Stahl der gepanzerten Brust des Ritters. „Erleuchtung ist nicht nur für Sanctum. Sie ist für alle da.“

„Du zweifelst an meiner Kenntnis unserer heiligen Schriften?“ tönte der Ritter.

„Wenn ich muss“, sagte die Duma. Sie gestikuliert in Richtung der versammelten Menge, mich eingeschlossen, und zum jetzt



leeren Dorf hinter dem Platz. Die Bauern und Dorfbewohner, die in Vortor lebten, hatten es schon aufgegeben bevor ersten Flüchtlinge ankamen. Ich zweifelte nicht, dass sie schon in Lichtheim waren. „Jeder einzelne von ihnen könnte Erleuchtung erfahren.“

„Du weißt sehr wohl, dass dies nur wenigen von ihnen wiederfahren wird,“ sagte der Ritter, jetzt in einem ruhigeren, freundlicheren Ton.

„Der Weg, den wir gehen, ist ein harter Weg, Duma. Wenige werden das Ende erreichen.“

Sie sah weg. „Das ist wahr. Aber nicht einer von ihnen wird es, wenn sie alle durch die Hände des Feindes sterben, der ihnen folgt.“ Sie drehte sich um und sah zur Stadt Lichtheim hoch. Die Brücke vom Tor der Hoffnung in die Stadt über ihr war ein Band aus goldenem Licht.

Als die Tore offen waren, stiegen Reisende, Pilger und Bewohner entlang des goldenen Bandes hinauf, als ob sie in die von unsichtbaren Händen in die Höhe getragen würden. Aber jetzt waren diese Tore geschlossen und die goldene Brücke nur ein schwacher Schimmer im Licht der untergehenden Sonne. „Wie viele, die bereits in der Stadt sind, werden vielleicht nie ihr Fleisch und Blut transzendieren? Wie viele in unserem Orden? Die Tore waren nicht vor mir verschlossen.“

Der Ritter legte eine massige, behandschuhte Hand auf ihre Schulter. „Hab keine Angst, Knappin Duma. Dein Heiligenschein wird schon noch manifestieren, ich bin zuversichtlich.“

Sie schlug seinen Handschuh zur Seite. „Das ist es nicht meine Sorge, Streiter. Sanctum bietet Erleuchtung für alle. Lasst sie den Weg gehen oder nicht, aber sie müssen zunächst lange genug leben, um die Wahl zu treffen. Wie sollen wir die Wesen des Schmelzriegels aus dem Dunkel führen, wenn wir unser Licht vor ihnen verstecken? Wenn wir sie an unserem Tor wegschicken?“

Ein anderer Ritter legte seine Lanze auf die weißen Marmorplatten. „Wir könnten die grauen Mönche unter sie senden, damit sie die Würdigen von den anderen trennen. Sicherlich haben wir Platz für einige.“

„Du hörst nicht zu!“ brach es aus Duma heraus. „Es gibt kein ‚würdig‘ oder ‚unwürdig!‘“

„Das Tor aufreißen?“ fragte der Neuankömmling verwundert. „Ist es das, was du vorschlägst, Duma? Sollen diese Flüchtlinge unsere Straßen befallen?“

„Ein paar hundert Unschuldige sind kaum ein Befall, Sir Palaenon“, sagte der Champion.

„Was, wenn sich einer dieser ‚Unschuldigen‘ als falsch erweisen sollte, Duma?“ Palaenon drehte uns seinen Helm zu und obwohl sein Gesicht ebenso wie das der anderen Ritter eine gepanzerte Fläche war, sah ich ihm die Missbilligung deutlich an. „Was, wenn einer von ihnen ein Dieb ist, oder schlimmer noch?“

„Lichtheim hat eine Stadtwache und eigene Diebe sowieso,“ sagte Duma. „Wir müssen diesen Unglücklichen nicht gleich die Schlüssel zur Kathedrale aushändigen, aber wir können ihnen doch sicher eine Zuflucht bieten, bis die Gefahr vorbei ist?“

„Ich stimme zu, dass kaum eine Gefahr ausgeht von diesem ...“ - ich schwöre, ich konnte hören



wie er das Wort „Gesindel“ in Betracht zog und es dann als unhöflich verwarf – „... von diesen armen Seelen“, beendete der Champion. „Aber denk an den Präzedenzfall, den wir schaffen, Duma. Sollten alle, die Hunger oder Angst haben, zu uns kommen?“

„Und warum nicht?“ fragte Duma. „Die Geweihte Schrift war ein Trost für mich, als ich allein und verängstigt war. Auf diesem Pfad zu wandeln hat mir einen Weg gezeigt, ein Mensch zu werden, auf den ich stolz sein kann. Lasst sie zu uns kommen, lasst sie an unserem Tisch essen, lasst sie hinter unseren Mauern Zuflucht finden.“

„Und wenn unsere Getreidespeicher erschöpft sind?“ fragte Palaenon. „Wir erleuchteten Geister brauchen keine Nahrung, aber ihr Kreaturen aus Fleisch und Blut schon.“

„Lasst sie auf unseren Feldern und in unseren Geschäften arbeiten, lasst sie ihre Kraft mit unserer verbinden! Jeder neue Bekehrte ist mehr als ein Mund, der gefüttert werden muss, Sir Palaenon. Ihre Geister sind heilig, ebenso wie Eurer.“

„Wie kannst du es wagen!“ begann Sir Palaenon, „Mein Geist ...“

„Genug!“ dröhnte der Streiter. „Wir werden die Tore öffnen. Knappin Duma hat Recht. Lasst diese Unschuldige nach Lichtheim, dass sie hinter unseren Schilden Zuflucht finden. Ist das nicht der Zweck unseres Ordens?“

Der Befehl machte die Runde und das glänzende Tor der Hoffnung wurde geöffnet, die Band-Brücke nach Lichtheim flammte erneut auf, als die ersten Flüchtlinge einen Fuß darauf setzte. Ritter standen vor der Menge, ihre wachsamen Augen auf Suche nach Schmuggelware, und behandschuhte Hände verlangsamten eine heranbrechende Welle zu einem geordneten Riesel. Ich beschloss, darauf zu warten, dass sich die Menge verlangsamte, immer vorsichtig, wenn die Gefahr besteht zertreten zu werden. Aber ich verweilte auch, um zu sehen, wie sich der Rest von Dumas Drama entfalten würde.

„Danke, Champion Anaphiel“, murmelte sie und beobachtete das Fortschreiten der Pilger.

„Diese Entscheidung ist ein Verdienst von dir, Duma. Danke, dass du uns an unsere heilige

Pflicht erinnert hast.“ Der metallene Handschuh des Ritters klornte, als seine Finger am Griff seines Schwertes trommelten – eine seltsam körperliche Angewohnheit, dachte ich, für jemanden ohne physischen Körper, ein Geist aus Energie, eingeschlossen in einem Anzug aus Metall. „Es gab eine Zeit, in der ich jünger war, als ich ...“

Er wurde von einem Schrei unterbrochen.

Etwas zitterte am Rande des großen Platzes, wo die Bäume im Garten der Hoffnung in stillen Reihen standen. Ein Baum nach dem anderen schwankte und stürzte. Ein allzu vertrauter Schrei hallte durch die Abendluft. Verschlinger.

„Bleibt standhaft!“ brüllte Streiter Anaphiel. Er hob sein Schwert, das mit



goldenem Licht aufflackerte. Goldene Flügel breiteten sich über mir aus und Sir Palaenon landete an der Seite von Anaphiel. „Streiter“ sagte er, seine Aura flackert und verblasste wieder. „Die Monster sind hier. Wir müssen das Tor schließen.“

„Ich fürchte ja“, stimmte Anaphiel zu, sehr zu meinem Schrecken. Ich rückte näher und hoffte, einen der Ritter zu erreichen, um auf ihm während des Rückzugs zu reiten.

„Nein“ sagte Duma. Sie zog ihr Schwert, und ein Heiligenschein bildete sich um sie herum.

Ich hatte noch nie den Heiligenschein eines Ritters aus nächster Nähe gesehen. Der Heiligenschein von Duma nahm die Form eines Dreiecks an, das über ihrem Kopf schwebte, mit Ausläufern nach unten, die ihre Schultern und ihren Nacken schützten. Ihr Heiligenschein war ebenso eine heilige Manifestation ihres Willens wie ein Schutz vor Schaden.

Die anderen Ritter traten zurück.

„Duma!“ sagte Palaenon. „Du manifestierst die Heilige ...“

Anaphiel unterbrach ihn. „Was jetzt, Duma?“

„Ich werde sie aufhalten“ sagte sie. Sie hielt ihr Schwert in die Höhe und das silberne Metall seiner Klinge floss vor der goldenen Energie über, mit der gleichen Aura wie ihr Heiligenschein. „Lasst das Tor bis zum letzten möglichen Moment geöffnet.“

„Das werden wir,“ versprach Anaphiel. „Aber was ist mit dir?“

Duma wandte sich um, vor sich die heranstürmende Horde von Verschlingern. Sie hatten den Rand des Platzes erreicht, wo ihre Krallen und endlose Reihen von Zähnen im Licht glänzten, als die Verteidiger des Tores der Hoffnung das Feuer mit heiligen Lichtschlägen eröffneten. Sie begannen zu laufen.

„Erinnert euch an mich.“

Ich rannte zu Anaphiels Seite und kletterte auf seine Schulter, um eine bessere Sicht zu haben. Dumas Heiligenschein leuchtete heller und heller auf, als sie auf die Verschlinger-Horde stürzte. Ihr Schwert flackerte und brannte in einem leuchtenden Bogen und zerstreute die Monster, als sie nach Vortor vordrang. Ich streckte drei meiner Beine voller Freude in die Luft, als sie ihr Schwert in einen besonders großen und gefährlich aussehenden Verschlinger trieb, dann bedeckte ich fünf meiner Augen vor Schrecken, als ein Rudel der kleineren, wendigeren Bestien sie niederrang. Sie verschwand unter einem Haufen kreischender Monster, aber ein goldenes Licht erstrahlte unter diesem wogenden Haufen und Duma brach hervor, verstreute Verschlinger und Teile von Verschlingern in alle Richtungen. Ihr Heiligenschein war heller denn je und Bögen und Halbmonde aus goldenem Licht umgaben sie und schnitten durch die Verschlinger, als sie ihr Schwert wiedererlangte.

„Schau, Palaenon“ sagte Anaphiel. „Da steht ein wahrer Ritter.“

„Was denkt sie sich?“ fragte Palaenon. „So heldenhaft sie auch sein mag, sie wird die Verschlinger-Horde nur um ein oder zwei Minuten aufhalten. Sogar jetzt kommen ein paar an ihr vorbei.“

„Duma hat immer klarer gesehen als Ihr, Herr Ritter“ sagte Anaphiel. Er hob sein Schwert und zeigte mit glänzender goldener Spitze. „Siehe da.“

Duma hatte den Wasserturm erreicht. Sie drehte sich zu uns um und hob ihr Schwert zu einem finalen Gruß. Die Klinge strahlte heller denn je und verlängerte sich, jetzt knapp vier Meter glänzendes goldenes Licht, das aus dem Griff in ihrer Hand kam. Sie drehte sich um und brachte das Schwert in einem schnellen Querschlag nach unten, der durch den Turm drang.

„Sie wird sterben!“ keuchte Palaenon.

„Sie wird ewig leben,“ sagte Anaphiel.

Es war, als wäre mitten auf dem Bauernhof ein tosendes Meer entstanden. Eine erdrückende Welle von Wasser, die sich bald mit dem Verschlingern und Trümmer mischte, brach aus dem Turm hervor. Sie fegte jeden Verschlinger weg, der Lichtheim bedrohte und hinterließ einen See, der jeden Stunden kosten würde, um ihn zu umgehen.



Die anderen Flüchtlinge und ich kamen sicher in Lichtheim an, und in den folgenden Wochen vernichteten vereinte Kräfte von Sanctum und dem nächstgelegenen Brobnar-Stamm, angeführt von einem Paar Archonten die Verschlinger-Bedrohung. Durch Magie oder fortgeschrittene Technologie hat einer der Archonten sogar die Bäume von Spinnenweben-Hain erneut wachsen lassen und ich konnte in mein gemütliches kleines Haus zurückkehren und anfangen, meine Schriftrollen erneut zu füllen.

Und Duma? Die beiden Ritter hatten Recht, glaube ich. Sie verschwand an diesem Tag, mitgerissen von den Fluten. Aber sie wird auch weiterleben, denn sie ist hier, auf diesen Seiten.

*Sie wird wahrhaft für immer leben, wenn wir ihrer letzten Bitte folgen: **Erinnert euch an sie.***